Werk

Titel: Kindermann, Carl: Zwang und Freiheit. Ein Generalfaktor im Völkerleben

Autor: Eulenburg, F.

Ort: Tübingen

Jahr: 1905

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345616871_0061|log18

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

III. LITERATUR.

Carl Kindermann, Zwang und Freiheit, ein Generalfaktor im Völkerleben. Jena, Gustav Fischer. 1901. XV und 351 Seiten. — 7.50 Mark.

Der Verfasser will im gesamten Völkerleben drei Haupttendenzen aufzeigen: eine exklusive oder strenge, eine individualisierende oder freiheitliche und eine kombinierende oder organische. Das Werk, das den Gesamttitel »Zur organischen Güterverteilung« führen soll, ist auf mehrere Bände berechnet, deren erster in sich abgeschlossen hier vorliegt. Er formuliert selbst die Merkmale der »Gesamttendenzen« wie folgt (S. 36): »Die exklusive Gesamttendenz bewirkt Festigkeit. Man ordnet den Menschen der Natur und die modernen Völker, speziell das eigene, den fremden absolut über. Im Innern strebt man nach strenger Bindung der Individuen zu kompakten Gruppen und nach Konzentration der Güter; beides unter Herrschaft der leitenden Stände, vor allem des Staates und der Kirche. — Die individualisierende erzeugt Beweglichkeit. Man stellt den Menschen der Natur und die Völker einander gleich. Im Innern betont man die Initiative der einzelnen Elemente in autoritativer und materieller Beziehung und die wirtschaftliche Arbeit. — Die kombinierende bringt Elastizität hervor. Man betrachtet den Menschen im Vergleich zur Natur und die modernen Völker, speziell das eigene im Verhältnis zu fremden, als primi inter pares. Im Innern tritt man für Organisationen der Personen und Güter ein, welche bald strenger bald freier sind, je nachdem es sich um Befriedigung genereller Bedürfnisse oder um Lösung spezieller Aufgaben handelt.« An sich würde es jedenfalls ganz fruchtbar sein, einmal einen Querschnitt durch die Kulturvölker zu legen und die Dinge nach dem heuristischen Prinzip von Zwang und Freiheit zu untersuchen. Der Grundgedanke ist nicht neu, er ist eine Modifikation von *Carlyles* und *Comtes* positiven und negativen Zeiten, von *Spencers* militärischem und industriellem Typus. In der Form aber, wie es hier geschieht, scheint mir für die Erkenntnis sehr wenig dabei herauszukommen, und ich glaube kaum, dass man neue Einsichten aus dem Buche gewinnt.

Zunächst sind alle Begriffe und Ausdrücke, die der Verfasser gebraucht, so verwaschen und vieldeutig, so wenig scharf gefasst, dass sich dabei immer das Verschiedenste denken lässt. Dadurch werden die allgemeinen Raisonnements noch unbestimmter und verschwommener, als es die Natur der Sache so schon mit sich brächte. Die Worte verändern auch unter der Hand ihren Sinn und ihre Bedeutung: »Stand« in der Zeit der Gebundenheit und »Stand« in der Gegenwart sind heterogene Begriffe, die auch nicht durch dasselbe Wort gedeckt werden können. So ist es aber in dem ganzen Buche. Es ist gewiss sehr lehrreich, wenn alle möglichen Gebiete zum Beweise und zur Veranschaulichung der »Gesamttendenz einer Entwicklung« herangezogen werden; aber natürlich bleiben dann immer nur die allgemeinsten Allgemeinheiten über Kunst, Religion, Wirtschaft, Literatur übrig, mit denen man gar nichts mehr anfangen kann. Der Versuch aber, tiefer einzudringen und die Wurzeln von Zwang und Freiheit, die sowohl psychologischer wie äusserlicher Natur sein können, durch Analyse der Elemente ihrer Bildung bloszulegen, wird nirgends gemacht. Das aber wäre allein fruchtbringend: zu zeigen, wie und unter welchen Voraussetzungen es zu den »Gesamttendenzen«, um diesen wenig glücklichen Ausdruck des Verfassers zu akzeptieren, eigentlich kommt: »wie sind Zwang und Freiheit möglich?«, zu zeigen, ob und wie weit es immanente Eigenschaften alles menschlichen Zusammenlebens, wie weit es nur Aeusserungen eines bestimmten Kulturzeitalters sind. Begriffliche Schärfe und prinzipielle Fragestellung fehlen gleicherweise, und das macht die Lektüre des Buches wenig gewinnreich. Der Verfasser ist zudem von einer ausserordentlichen Breite, was mit seiner mangelnden Begriffsklarheit zusammenhängt: er sagt die selbstverständlichsten Dinge, die man noch niemals anders aufgefasst hat, und er sagt sie zu wiederholten Malen und nirgends in neuer Formulierung. K. will endlich in seiner »praktischen Würdigung« auch Folgerungen für die Politik und für unser Verhalten zu wirtschaftlichen und kulturellen Problemen daraus ziehen. Nach Meinung des Referenten ist dergleichen überhaupt nicht Aufgabe einer wissenschaftlichen Betrachtung. Doch auch in diesen Punkten geht es über einige Trivialitäten nicht hinaus; und der Truismus, dass man in der Gegenwart keine Extreme nach rechts oder links machen dürfe, lockt keinen Hund mehr vom Ofen.

Wenn der Verfasser zur Mitarbeiterschaft an seinem Unternehmen auffordert und sich wiederholt darüber beschwert, dass er bisher keine Unterstützung gefunden, so kann man sich nach dem Vorausgehenden über den Misserfolg nicht wundern: denn die Untersuchungen, wie sie bisher vorliegen, befriedigen nicht nur unsere Erkenntnis nicht, sie eröffnen nicht einmal neue Gesichtspunkte und Fragestellungen, sondern erscheinen nach allen Richtungen gleichmässig unfruchtbar.

Leipzig. F. Eulenburg.